

Das Geheimnis des Schattenbaums

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **15 (1939)**

Heft 32

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753632>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Geheimnis des Schattenbaums

Merkwürdiges Erlebnis eines Südafrikajägers

Der unentbehrliche Gefährte meiner weiten, oft monatelangen Streifzüge durch Wildnisse und Steppen war ein herrliches Pferd, das ich Belfort genannt hatte — schön und stark zugleich. Es übertraf an Ausdauer alle je von mir gerittenen Tiere. Seine Hufschalen schienen sich überhaupt nicht abzunutzen.

Die Pferde tragen dort in der Wildnis keine Eisen; es gibt auch keine Schmiede, sie beschlagen zu lassen. Barfuß laufen sie über den steinigen Boden der südafrikanischen Wüsteneien. Manch ein Gaul rennt sich den Huf wund, und der Reiter muß tagelang in der Wildnis liegenbleiben, bis der Huf nachgewachsen ist.

Die Hufschalen meines Belfort waren von Stahl. Gewalttritte von mehr als hundert Kilometern legte er ohne Schnaupause in schlankem Trabe zurück, ohne zu lahmen oder zu ermüden. Je mehr Anstrengung ich ihm zumutete, desto freudiger war er bei der Sache. Ja, bisweilen, wenn ich ermüdet aus dem Sattel steigen und uns beiden Ruhe gönnen wollte, veranlaßte mich Belfort durch Scharren mit den Vorderhufen und munteres Gebaren, wieder aufzusitzen und weiterzutreiben.

Ein solches Pferd gewinnt man lieb wie einen treuen Kameraden. Es bildet sich eine wirkliche Freundschaft, ein gegenseitiges feines Verständnis aus. Und öfters hat mir Belfort das Leben gerettet; einmal in besonders merkwürdiger Weise. Ich werde es ihm nie vergessen.

Es war ein schöner Sommerabend. Nach einem langen heißen Ritt bedurfte ich dringend der Ruhe; nur mit Mühe hielt ich mich noch im Sattel. In der Ferne winkte ein mächtiger Affenbrotbaum (Adansonia). In seinem Schatten hoffte ich ein gutes Abendbrot von würzigen Gräsern für Belfort zu finden.

Die Sonne begann bereits, einer riesigen, rotglühenden Scheibe gleich, zu versinken. Dann wird es aber sehr bald Nacht.

Der Affenbrotbaum steht meist einsam, erreicht aber

dafür eine riesenhafte Ausdehnung. Sein schwammiges Holz spendet, wenn man den Stamm anbohrt, einen milchigen, trinkbaren Saft in reichlicher Menge. Die Frucht, melonengroß und genießbar, hat einen weinsäuerlichen Geschmack.

Der Baum, den wir jetzt erreichten, maß etwa 3 Meter im Durchmesser und trug ein Laubdach, das wohl tausend Quadratmeter beschatten mochte. Er war übervoll mit reifen und reifenden Früchten behangen. Auch Belfort war ein großer Liebhaber dieser Früchte, wenn ich sie ihm von Schale und Kernen befreite, so daß er nur das breiige Mark zu verschlecken hatte. Schon freute er sich darauf und gab es mir kund mit seinem heiteren «Hmhmhmhm».

Mit offensichtlichem Vergnügen trabte er in den Abend Schatten des Riesenbaumes hinein und ließ mich absitzen. Ich nahm ihm Sattel und Zaumzeug nebst dem Reisegepäck mit kosenden Worten ab, mit dem gewohnten Zeichen meiner Zufriedenheit und Dankbarkeit.

Plötzlich aber wurde er unruhig, blähte die Nüstern, schnob, als witterte er einen Feind, und stieß mich wiederholt warnend mit dem Maule gegen den Arm.

«Hmhmhmhm!» Diesmal mit einem Ausdruck des Entsetzens im Gesicht. An allen Gliedern bebend, trachtete er, sich durch Seitensprünge aus dem Berich des Laubdaches zu bringen.

Das gab mir denn doch zu denken. Wenn mein braver Belfort sich derart gebärdete, so hatte es allemal etwas zu bedeuten. Aber soviel ich auch auf- und umschaute, ich vermochte nicht die leiseste Gefahr zu entdecken. Sollte das Pferd etwa befürchten, von den 1 bis 2 Kilo schweren Baumfrüchten könnte ihm oder mir während der Nacht eine auf die Nase fallen? Ich teilte diese Furcht nicht und gedachte mein Haupt ruhig unter dem Baume niederzulegen, mochte Belfort auch lieber zur Seite gehn.

Allein, während ich meinen Schlafsack zurechtzulegen bemüht bin, packt Belfort seinen Sattel, auf dem ich des

Nachts meinen Kopf zu betten pflege, mit den Zähnen: «Hmhmhm» und trägt ihn etwa vierzig Schritte weit nach einer steil aus der Steppe emporragenden, von den Sonnengluten des Tages warmgeheizten Felswand. Dort legt er ihn auf zusammengewehem, weichem, warmem Sand nieder. Jetzt kommt er zurück, greift den Schlafsack, «hmhmhm!» und schleift ihn gleichfalls dorthin.

«Zum Kuckuck, Kamerad!» rufe ich etwas verdrossen. «Was fällt dir nur ein; bist du der Herr, oder bin ich es?»

Indessen mein Belfort läßt sich nicht stören. Was bleibt mir anders übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen und mich samt Zaumzeug und einigen Baumfrüchten ebenfalls nach der von Belfort bevorzugten Felswand zu begeben?

Seiner vollen Zufriedenheit mit dieser Umsiedelung gibt Belfort in einem letzten freudig zustimmenden «Hmhmhm» beredten Ausdruck. Dann macht er sich alsbald über die saftigen Kräuter her, dem breiten Laubdach des Baumes immer sorglich aus dem Wege gehend.

Auch ich verzehre nun unter der Felswand meine lebenden Früchte und strecke mich sodann in meinen Schlafsack, den Sattel unter dem Kopf und die schußfertige Büchse zur Seite. Aber kein Schlaf will meinen Augen nahen. Selbst als tiefste Dunkelheit längst mich umgibt und Belfort, satzgefüttert, in meiner Nähe, wo er sich niederlegt, behaglich schnauft, sinne ich in meinem Sacke noch immer dem Rätsel nach, das ihn bestimmt hat, mich von dem Baum zu der angenehm warmen Felswand zu treiben.

Plötzlich geht mir buchstäblich ein Licht auf. Vier lautlos aus dem Baume niederdengelnde Glühlichte, etwa erbsengroß und je zwei, drei Finger breit voneinander abstehend, geben mir des Rätsels grausige Lösung. Die Adansonia beherbergt zwei BaumSchlangen, die sich bei Tage im dichten Laub versteckt gehalten, jetzt aber daraus herniederhängen, um ihrer Beute aufzulauern.

9



Weltberühmtheit

genießen die Meisterwerke schweizerischer Uhrmacherkunst. Die besten davon sind im Uhrenpavillon der Schweizerischen Landesausstellung zu sehen. Aber auch die guten Uhrmacher in der ganzen Schweiz führen sie.



DIE GUTE SCHWEIZER-UHR
BEIM GUTEN UHRMACHER.

RAVENNA ITALIEN



die Stadt, reich an Kunst und Geschichte — Dantes letzter Zufluchtsort — mit ihren tausendjährigen, im altchristlichen und byzantinischen Stil erbauten Basiliken, in denen das Gold der Mosaiken erglänzt, mit ihrem Pinienwald, mit ihrem wundervollen Seestrand, Ziel von Tausenden von Touristen, bietet einen der größten geistigen Genüsse.

Auskünfte: ENIT: Zürich, Bahnhofstraße 80 — 5, Rue du Mont Blanc, Genf — 3, Riva Albertolli, Lugano; Ente Provinciale per il Turismo, Ravenna, Via Zecca, und alle Reisebüros.

Blauband Tabak

Wer ihn einmal probiert bleibt dabei!



35 cts. ★ Feinschnitt
40 cts. ★★ Fein- und
Mittelschnitt
50 cts. ★★★ Feinschnitt

In allen guten Tabakgeschäften

Althaus

Ohne den auf meine Rettung bedachten braven Belfort wäre ich den Reptilien unfehlbar zum Opfer gefallen. Die Baumschlange ist, obschon nicht giftig, eine der gefährlichsten Schlangen Südafrikas. Sie erreicht eine Größe von 10 bis 12 Meter und fällt auch große Tiere wie Ochsen und Pferde blitzschnell an; mit gewaltiger Muskelkraft zermalmt sie den Tierleib und schlingt ihn in ihr dehnbare, ungeheures Maul hinein. Aber nie verläßt sie den Baum, den sie sich zur Heimatstadt erkoren. An der Felswand waren wir also außer Gefahr vor ihrem Angriff, Belfort und ich.

Tief und fest schlief der brave Gaul. Mich aber ließ nun das Gefühl heißen Dankes erst recht nicht schlafen, des Dankes sowohl gegen meinen treuen Reisegefährten, als gegen die himmlischen Mächte, die mich aus so grausiger Gefahr gerettet mittels des Scharfsinns meines Tieres.

Und noch etwas anderes ließ mich nicht zur Ruhe kommen: der unheimlich starke Zauber der beiden glühenden Augenpaare, deren Strahlen auf mich gerichtet schienen.

Endlich griff ich zu meiner guten, kleinkalibrigen Feuerbüchse und schälte mich so geräuschlos als möglich aus dem Schlafsack heraus. Ohne Zweifel verfolgten die Schlangen jede meiner Bewegungen, während sie ihrerseits

völlig regungslos in ihrer Lauerstellung verharrten. Die starre Ruhe dieser Bestien hatte etwas Teufliches. Aber für mich war sie vorteilhaft.

In dem dichten Dunkel sah ich schlechterdings nichts als die beiden Paare erbsengroßer Glühaugen, etwa zwei Meter unterhalb des Baumgästs. Sie boten mir in ihrer Starrheit ein sicheres Ziel. Hart nacheinander, fast gleichzeitig Schlag auf Schlag, entsandte ich meine Kugeln.

Belfort sprang aus dem Schläfe auf und trat mit einem fragenden «Hmhmmh!» an meine Seite. Die Antwort wurde ihm alsbald aus dem Riesenbaum. Meine Schüsse hatten getroffen — bei fünfzig Schritt Entfernung auf ein so scharfes, ruhiges Ziel kein Wunder. Die beiden Augenpaare waren verschwunden. Aber einen Höllenlärm vernahm man aus der gigantischen Laubkrone.

Beide Schlangen rasten wie toll in dem Geäst des Baumes umher, daß die Zweige knackten und krachten und zum Teil gar bis zu unserer Felswand geschleudert wurden. Solch ein Reptil hat ein unglaublich zähes Leben. Tödlisch getroffen und mit völlig zerschmettertem Kopf, braucht es oft viele Stunden, bis es endgültig abstirbt.

Dieses Teufelsgetier sollte unseren Schlaf nicht länger stören. Mit einem zufriedenen «Hmhmmh!» legte Bel-

fort sich in den weichen Sand und schnob weiter. Ich blieb noch einige Minuten auf der Wacht und sicherte meine Büchse — dann kroch ich in meinen Schlafsack zurück und fand auch meinerseits die ersohnte Ruhe.

Am Morgen hingen beide Schlangenleiber lang aus dem Baumgäst zur Erde nieder. Die Köpfe in der Tat von meinen Kugeln zerschmettert. Dennoch hatten die Tiere noch Kraft genug, sich mit den Schwanzenden im Geäst festzuhalten. Ja, als ich sie mit der Flinte und der Reitergerte berührte, zuckten sie noch durch den ganzen Körper bis in die krampfhaft schütternde Schwanzspitze hinein.

Und welch entsetzliche Verwüstung hatten sie in der gewaltigen Laubkrone der Adansonia angerichtet! Sie war vollständig gelichtet. Nichts mehr von einem Schattendach. Der Boden darunter kniehoch mit abgebrochenem Gezweig, Laub und Früchten bedeckt. Ich raffte, was reif und lockend schien, zusammen, und auch der brave Belfort bekam sein redlich Teil davon.

Als ich eine Stunde später sattelte, um den gastlich ungestlichen Ort zu verlassen, waren die Baumschlangen noch immer nicht ganz verendet. Dennoch zerzte ich sie aus dem Geäst zur Erde und stellte fest, daß die eine 11,13 Meter, die andere 10,17 Meter lang war. J. N.

UND DA STAND ICH, IN VERWASCHENEM KLEID UND UNINTERESSANT!



Freudig erregt, Philipp nach mehr als einjähriger Abwesenheit wieder zu sehen. Wir holten ihn am Zuge ab, ich in meinem neuen Jackettkleid und der duftigen Organdy-Blouse vom letzten Herbst.



Aber, verglichen mit Lilly's, sah meine Blouse schrecklich aus, ganz schlapp und verwaschen. Kein Wunder, dass Philipp von mir sozusagen keine Notiz nahm. Zu Hause angelangt, brach ich in Tränen aus.



In dieser unglücklichen Verfassung fand mich Mutter. „Mein Kind“, sagte sie, „Du hast diese Blouse sicher nicht mit LUX gewaschen. Dein Waschmittel hat sich in lauwarmem Wasser nicht gänzlich aufgelöst und die zurückgebliebenen Seifenreste haben sich im Gewebe festgesetzt. LUX



dagegen löst sich vollständig auf, selbst in kaltem Wasser.“ Die liebe Mutter - sie kaufte mir eine wunderschöne neue Blouse, zu meinem Jackettkleid passend - und ein grosses Paket LUX. Mit diesem werde ich mir die Blouse lange schön und wie neu erhalten.

Das neue
LUX
löst sich
vollständig auf

ERHÄLT ALLE
GEWEBE WIE
NEU

NUR
NOCH **70** cts.



LX 139 96



Wie schon ist es, nach einem langen Marsch die müden Knochen zu strecken, um bei einem Glase Bier die Erlebnisse des Tages nochmals neu aufleben zu lassen.

BIER
Weltmeister im Durstlöschen!



Leidende Männer

bedauern bei allen Funktionsstörungen und Schwächezuständen der Nerven einzig die Ratlosigkeit des erfahrenen, mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft vertrauten Spezialarztes und teilen eine von einem solchen herausgegebene Schrift über Ursachen, Verhütung und Heilung derartiger Leiden. Für Fr. 1.50 in Briefmarken zu beziehen von Buchhandlg. H. Huber, Bern 16/472

In Zürich zu Möbel-Pfister

Angehörigen und Freunden im Ausland

ist die ZI jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:
jährlich Fr. 16.70, beziehungsweise Fr. 19.80,
halbjährlich Fr. 8.65, beziehungsweise Fr. 10.20,
vierteljährlich Fr. 4.50, beziehungsweise Fr. 5.25



OVO SPORT

neben der Schreibmaschine hilft gegen vorzeitige Ermüdung Kann gegessen oder getrunken werden

Dr. A. WANDER A.G. BERN